

DEN ÜBERGANG GESTALTEN



Auf dem Weg in die
weiterführende Schule

www.mirko-kuhn.de

Warum reden wir eigentlich darüber?

- 66% aller Schüler_innen finden es schade, die Grundschule zu verlassen
- 45 % der Schüler_innen freuen sich aber auch, von der Grundschule wegzugehen
- 90 % haben positive Gefühle beim Gedanken an die neue Schule

(Studie von Enderlein, zit. nach Peter-Wehner 2007)

Was denken Kinder über den Übergang?

Grundschüler_innen freuen sich auf die neue Schule, weil:

- sie mit ihren Freund_innen zusammen sind und neue kennenlernen (72%)
- sie von anderen Lehrkräften unterrichtet werden (53%)
- es neue Unterrichtsfächer gibt (45%)

Probleme (Stolpersteine) sehen Grundschüler_innen vor allem:

- bei „Verlust“ langjähriger Freunde (48%)
- bei Schwierigkeiten mit neuen Lehrkräften (43%)
- in der Bedrohung durch ältere Schüler_innen (30%)
- in der strengeren Zensurierung bzw. in einer Überforderung (23%)

(Studie von Peter-Wehner, 2007)

Der Übergang zur weiterführenden Schule: Was Kinder befürchten...

- Probleme mit älteren Mitschüler_innen (z.B. auf dem Schulweg und dem Pausenhof)
- Verlust bisheriger Freundschaften
- Verlust der Klassenlehrer_in
- Unsicherheit bzgl. neuer Freundschaften
- Unsicherheit bzgl. männlicher Lehrkräfte
- Leistungserwartungen / Leistungsdruck durch Eltern
- höhere Leistungsanforderungen durch Schule (große Anzahl von Schulfächern, mehr Hausaufgaben)
- weniger Freizeit
- Konkurrenz
- größeres, unübersichtlicheres Schulgebäude, größere Klassen
- längerer Schulweg

(Studie von Mitzlaff & Wiederhold, 1989)

Kinder sind unterschiedlich!

Die verschiedenen Aspekte des Übergangs werden von den Kindern nicht nur als Probleme, sondern häufig auch als Herausforderungen gesehen. Das kann z.B. abhängen von

- Interesse an neuen Freundschaften
- Offenheit gegenüber neuen Beziehungen
- Leistungsbezogenheit, Lust auf Erfolg
- fachlichen Interessen
- Stressregulationskompetenz
- Selbstwirksamkeit
- ... Unterstützung durch Eltern

Was sind eigentlich Übergänge?

Übergänge bezeichnen allgemein einen Wechsel, eine Veränderung von einem Zustand in einen anderen.

Sie bedeuten das Ende einer bisher erlebten Kontinuität.

- Wechsel von der Familie in die Kita
- Wechsel der Bildungseinrichtung Kita- Kiga – Grundschule – weiterführende Schule – Ausbildungsbetrieb / Hochschule...
- Auszug aus dem Elternhaus
- Partnerschaft / Heirat
- Arbeitsplatzwechsel
- Klasse – Mittagessen – Hort - zuhause

Was haben Übergänge für eine Bedeutung?

- Übergänge sind wichtige Lebensereignisse
- Sie werden als bedeutsam abgespeichert
- Der Übergang erfordert große Anpassungsleistungen
- Übergänge regen Lernen an
- Die Bewältigung eines Übergangs hat Einfluss auf die Bewältigung folgender Übergänge und anderer Herausforderungen

Transitionen sind Lebensereignisse, die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen erfordern, Prozesse beschleunigen, intensivierte Lernen anregen und als bedeutsame biographische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden (Griebel & Niesel 2010).

Erfahrungsschatz: Eigene Übergänge

10-Minuten-Austausch

- Austausch unter Nachbar_innen:
Welche bedeutsamen Übergänge habe ich eigentlich schon erlebt?
- Interessant könnten dabei diese Aspekte sein:
 - Welche **Personen / Einrichtungen** waren von der Veränderung betroffen bzw. daran beteiligt?
 - Welche **Rahmenbedingungen** haben Einfluss gehabt?
 - Welche **Auswirkung** hatte die Veränderung auf ihr Leben?
 - Welche **Gefühle** verbinden Sie mit dem Prozess der Veränderung?

Wer erlebt den Übergang zur weiterführenden Schule?

Übergänge stellen die Betroffenen vor Herausforderung. Wer ist damit gemeint?

Kind

Eltern

Weitere
Familienmitglieder

Und wer ist beteiligt?

Kind

Eltern

Geschwister

Großeltern

Lehrer_innen

Beratungslehrkraft

Bewältigung

Schulleitung

„Konstrukteure“
gelingender bzw. nicht
gelingender Übergänge gibt
es viele!

Schulsozial-
arbeiter_in

**Moderation /
Mitgestaltung**

Therapeut_in

Freund_innen

(nach Gröbel & Niesel 2011)

Wer erlebt den Übergang zur weiterführenden Schule?

Übergänge stellen die Betroffenen vor Herausforderung. Wer ist damit gemeint?

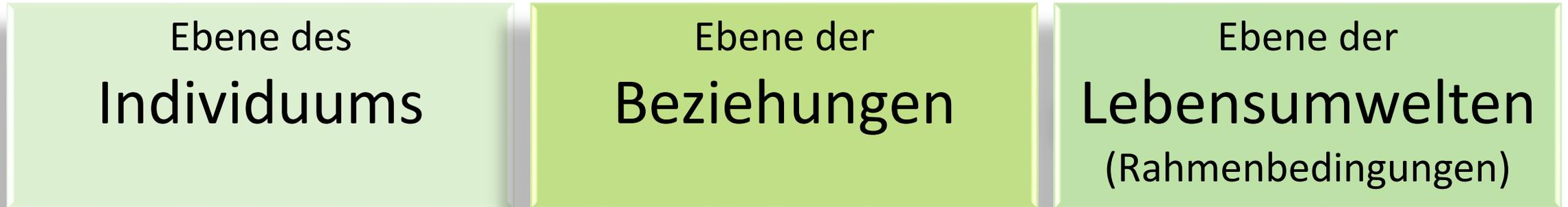
Kind

Eltern

Weitere
Familienmitglieder

Übergänge: Auf welchen Ebenen verändert sich etwas?

Übergänge von einer Lebenssituation in eine andere bringen ein Ungleichgewicht / Notwendigkeit zur Neuorganisation auf verschiedenen Ebenen mit sich:



(Griebel & Niesel 2011)

Entwicklungsanforderungen an die Kinder

Anforderungen auf der Ebene der Lebensumwelten

- größere Schule
- weiterer Schulweg
- veränderte oder weggefallene Rituale & Regeln
- mehrere, weniger persönlich gestaltete Unterrichtsräume
- mehr Fächer, differenzierteres Lernen
- Fachlehrerprinzip
- höherer Stellenwert von Leistung und entsprechende Überprüfung & Bewertung
- veränderte Didaktik
- längere Unterrichtszeiten
- Wegfall von Betreuung
- ...

Anforderungen auf der Ebene der Beziehungen

- Veränderung der Familienbeziehungen (z.B. Leistungsdruck)
- neue Freundschaften aufbauen, alte erhalten oder beenden
- Abschied von der Klassenlehrerin / dem Klassenlehrer
- Aufbau von Beziehungen zu neuen und unterschiedlichen Lehrkräften
- Umgang mit veränderten Erwartungen der Umwelt
- ...

Anforderungen auf der Ebene des Individuums

- Entwicklung des akademischen Selbstkonzeptes („Ich bin eher so ein Naturwissenschaftler!“, „Früher war ich der Beste.“)
- Entwicklung des sozialen Selbstkonzeptes („Ich kann Freunde finden!“)
- Entwicklung von Basiskompetenzen (z.B. Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Selbstständigkeit, Verantwortungsübernahme, Konzentrationsfähigkeit...: „Ich kann mitreden!“, „Ich kann in Kleingruppen arbeiten!“)
- Entwicklung spezifischer Kompetenzen (z.B. Lese-, Rechtschreibkompetenzen)
- Entwicklung von Eigenschaften wie Motivation, Anstrengungsbereitschaft, Erfolgsorientierung
- ...

Entwicklungsanforderungen an die Eltern

Entwicklungsanforderungen auf Ebene

des Individuums

- Leistungserwartungen
- Zukunftswünsche
- Auseinandersetzung mit Bildungsprofilen
- Übernehmen der Rolle als Elternteil eines Werkrealschul-, Realschul-, Gymnasialkindes
- Umgang mit auf den Bildungsweg bezogenen Gefühlen

der Beziehungen

- Beziehung zum Kind unter veränderten Rahmenbedingungen
- neue Lehrkräfte
- neue Freund_innen
- neue Eltern

der Lebensumwelten

- verändertes Betreuungsangebot
- Veränderung des Schulweges
- mehrere Ansprechpartner_innen

Worin besteht nun die
Aufgabe für die Eltern?

Was versteht man unter gelungener Transition?

Eine gelungene Transition besteht in einer Wiederherstellung des Gleichgewichts auf der individuellen Ebene, der Beziehungsebene und der Ebene der Lebensumwelten sowie des Wohlbefindens.

Struktur- und Prozessmodell von Transitionen (Cowan 1991)

Aufgabe der Eltern

Grundsätzliches

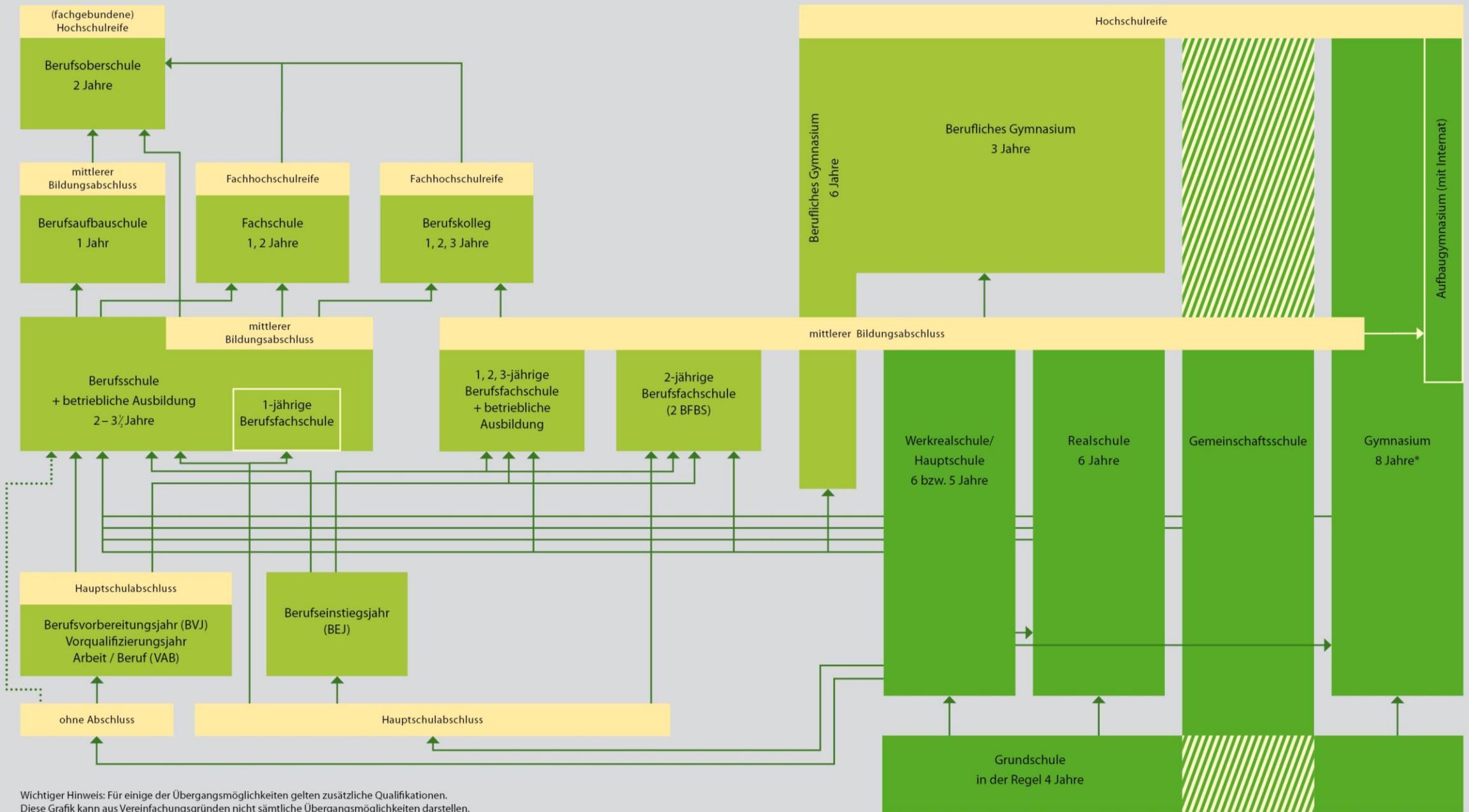
- Entwicklung als gemeinsame Aufgabe des Kindes zusammen mit Eltern, die die Aufgabe haben
 - zu beobachten und die anstehende Entwicklungen zu erkennen,
 - sich bezüglich der anstehenden Entwicklung mit dem Kind auszutauschen,
 - den (Lern-)Prozess zu steuern und
 - als Modell zur Verfügung zu stehen

→ Zeit nehmen, beobachten & zuhören,
Unterstützung abwägen und ggfs. geben!

Aufgabe der Eltern

Konkret

- Unterstützung bei der Orientierung anbieten
- Optimismus und Sicherheit vermitteln
- Angemessene Leistungserwartungen stellen



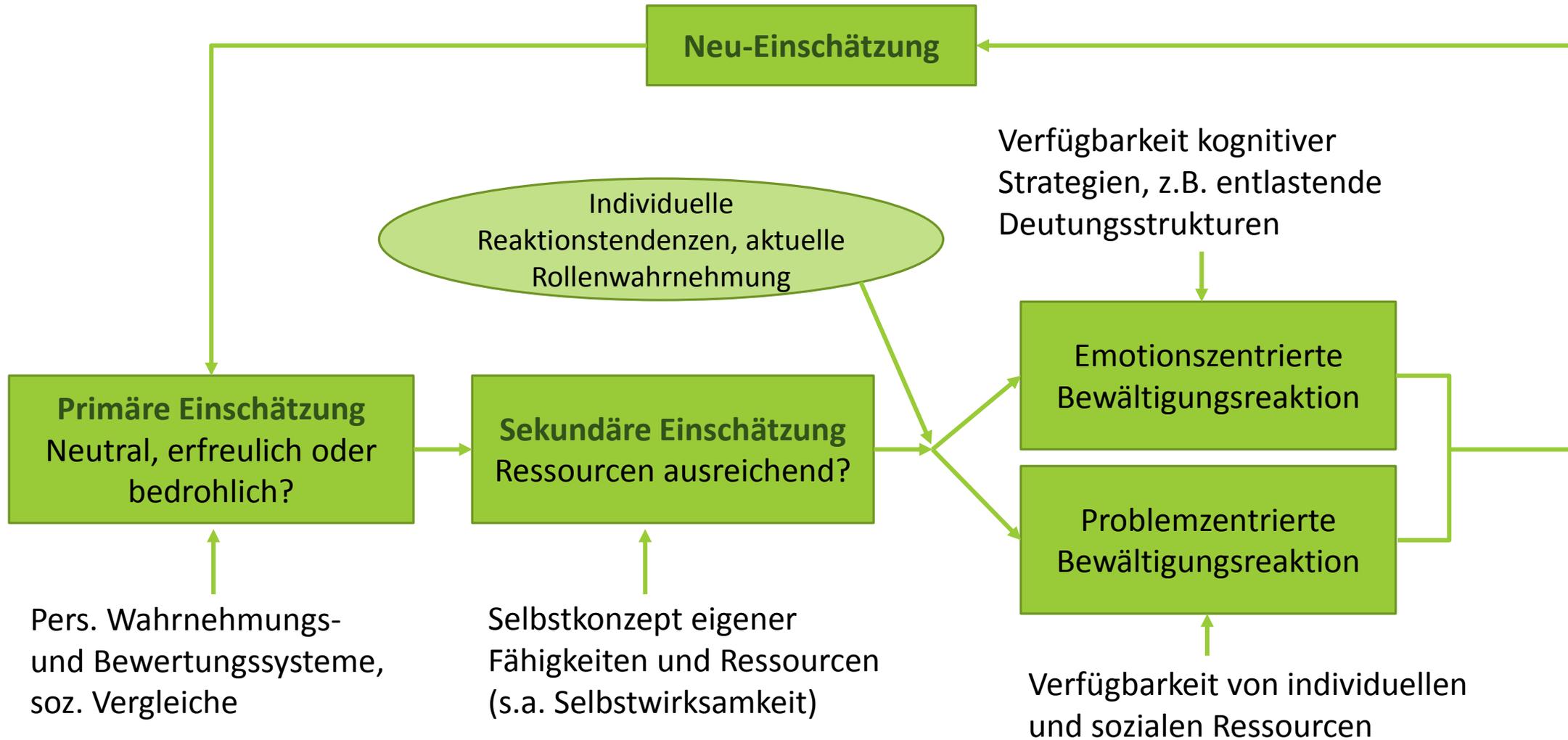
Wichtiger Hinweis: Für einige der Übergangsmöglichkeiten gelten zusätzliche Qualifikationen. Diese Grafik kann aus Vereinfachungsgründen nicht sämtliche Übergangsmöglichkeiten darstellen.

Aufgabe der Eltern

Konkret

- Unterstützung bei der Orientierung anbieten
- Optimismus und Sicherheit vermitteln
- angemessene Leistungserwartungen stellen
- angemessene soziale Erwartungen stellen
- Akzeptanz der Schule
- in Kontakt zur Schule gehen & diesen konstruktiv gestalten
(dabei Nähe-Distanz-Regulation und Verantwortlichkeiten beachten)
- Unterstützung bei Problemlösungen anbieten

Ein Stressmodell



Modell nach Greve, 2008 in Anlehnung an Lazarus, 1999

Selbstwirksamkeit

Die Selbstwirksamkeitserwartungen stellen einen Bestandteil des Selbstkonzeptes dar. Sie resultieren aus der subjektiven Einschätzung, über die notwendigen Kompetenzen zur Bewältigung von Schwierigkeiten im Leben oder auch einer spezifischen Aufgabe zu verfügen.

Von dieser Abwägung hängt die Anstrengung, die Motivation, die Ausdauer und die Auswahl der Strategien bei der Bewältigung einer Situation ab.

Eine positive Selbstwirksamkeitserwartung entsteht durch:

1. Eigene Erfolgserlebnisse
2. Stellvertretende Erfahrung
3. Verbale Ermutigung
4. Regulation emotionaler Erregung

(Bandura 1977)

Aufgabe der Eltern

Konkret

- Unterstützung bei der Orientierung anbieten
- Optimismus und Sicherheit vermitteln
- Angemessene Leistungserwartungen stellen
- Angemessene soziale Erwartungen (z.B. Freundschaften) stellen
- Akzeptanz der Schule
- in Kontakt zur Schule gehen & diesen konstruktiv gestalten
(dabei Nähe-Distanz-Regulation und Verantwortlichkeiten beachten)
- Unterstützung bei Problemlösungen anbieten
- Aushandlung & Klärung der Beteiligung der jeweiligen Elternteile an schulischen Themen
- Über schulische Themen / Erwartungen / Entwicklungen informieren
- Kind angemessen bei Schulaufgaben begleiten – auf Förderbedarf achten

„Das Gras wächst nicht schneller,
wenn man daran zieht!“

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit

&

viel Freude auf dem weiteren Weg
mit Ihrem Kind bzw. Ihren Kindern!

